

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Bezugszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Bezugszeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhoj, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eifenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 117.

Druck und Verlag:

Buchdr. Geim. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 3. Oktober 1914.

Verantwortung:

Geim. Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Aufruf!

an die Jungmannschaft Nassaus zur Beteiligung an militärischen Übungen.

Wie allerwärts in unserm Vaterlande, so sollen auch hier in Nassau vorbereitende militärische Übungen für diejenigen jungen Leute veranstaltet werden, die später dem Vaterlande Hilfs- und Heeresdienst leisten müssen. An Euch

Ihr jungen Söhne Nassaus

ergeht jetzt der Ruf, Euch zu diesen Übungen freiwillig zu melden. Die eiserne Zeit die über uns hereingebrochen ist, hat uns bis jetzt Glorreiches erleben lassen, aber die schwerste Arbeit ist noch zu verrichten, noch lange wird es währen bis der Feind völlig niedergelungen ist, und wir gehen noch ernstesten opferbereiten Zeiten entgegen. Mit Freuden sind unsere Brüder und Väter hinausgezogen ins Feld, befehlt von dem festen Willen, aus dem uns aufgewungenen Kriege siegreich hervorzugehen; die zurückgebliebenen, waffenfähigen Bürger bringen gerne zahlreiche Opfer an Geld und Gut, um die Kriegsführung zu ermöglichen. Da werdet Ihr, die Jüngeren, auch in edler Begeisterung das Eure tun wollen, um Euch möglichst früh wehrfähig zu machen und schon jetzt vorzubereiten für den Dienst mit der Waffe, den Ihr später für des Vaterlandes Ruhm und Größe zu leisten haben werdet. Zeigt unseren übermütigen Feinden, daß Ihr, die Heranwachsenden, würdig unserer Väter und Ahnen sein wollt und ahmt das schöne Beispiel mutiger Gesinnung nach, das von unseren tapferen Truppen gegeben wird.

Stellt Euch alle zu den Übungen ein. Keiner darf fehlen.

Anmeldungen zur Stammrolle werden auf dem Rathause entgegengenommen bis Samstag den 3. Oktober nachmittags 5 Uhr. Die Aufforderung zur Anmeldung ergeht an die Jungmannschaft, die in den Jahren 1895—1898 geboren ist.

Ueber die Beteiligung an den vorbereitenden militärischen Übungen wird eine Bescheinigung ausgestellt, die beim Eintritt in den Heeresdienst der Militärbehörde abgegeben ist.

Nassau, den 29. Septbr. 1914.

Hasenclever,
Bürgermeister.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat.

28

„Daher lohnt es auch gar nicht, daß ich mit ihr spreche. Einer Frau gegenüber aber dürfte sie eher Vertrauen fassen und daher bin ich eben zu Ihnen gekommen, um Sie zu bitten, das Mädchen zu befehlen. Auch könnten gnädige Frau Sie über den Clown Long-Bell befragen — die Polizei hat diesen Menschen ja bisher überhaupt nicht in den Kreis ihrer Aufmerksamkeit und ihres Interesses gezogen und ich werde Sie wahrscheinlich nicht auf seine Spur lenken, da mir daran liegt, ganz selbständig Licht in diese Sache zu bringen. Gnädige Frau könnten sich erkundigen, wie lange die Sasse den Clown kennt, wie dessen Beziehungen zu Olfers und zu der Brüsting waren und so weiter. Wollen gnädige Frau sich dieser Aufgabe unterziehen?“

Paula versprach es ohne Zögern. „Aber sagen Sie, Herr Detektiv,“ fragte sie, „sind Sie denn auch der Meinung, daß Graf Welshofen überhaupt mit Morphinum vergiftet ist?“

Der Detektiv machte eine unmerkliche Bewegung mit den Schultern und lächelte. „Gnädige Frau berühren da einen Punkt, den ich nicht gern erörtern möchte. Gnädige Frau haben ja wohl selbst in den Zeitungen gelesen, daß nach Ansicht der Ärzte ein Mensch von einer so kleinen Menge Morphinum, wie sie der gerichtlichen Sektion nach der Graf genommen hat, nicht sterben kann, umsoweniger, wenn der Betreffende an Morphinum gewöhnt ist. Denn der Arzt des Grafen sagte neuerdings aus, daß der letztere seiner neuralgischen Schmerzen wegen seit Jahren häufig Morphinum genommen hat. Aber lassen wir dies. Ich möchte noch eins bemerken — die Polizei hat nach Olfers Mutter geforscht. Die Frau lebt seit vier Jahren wieder in Neapel und dort ist sie verheiratet worden, doch gibt sie an, daß sie über den Verbleib ihres Sohnes in jenen bewußten vier Jahren auch nichts weiß und daß sie erst, als er jenes Pariser Engagement hatte, wieder von ihm Nachrichten und Unterhaltungen erhalten hat. Vielleicht kann die Frida Sasse auch über Olfers Mutter einiges auszusagen, das uns nützlich sein könnte. Ferner wäre es mir wertvoll, zu erfahren, ob Sie gewußt hat, daß Olfers an der Wilson-School angeheiratet war.“

Paula schüttelte den Kopf. „Warum mag er nur jene Lehrerstellung angenommen haben? Er verdiente doch beim Varietee genug Geld.“

„Lauter Rätsel, Gnädige, die aber natürlich mit dem ganzen Wust von Geheimnissen, welche den Olfers umhüllen, in engem Zusammenhange stehen werden. Uebrigens sind bereits Nachforschungen eingeleitet, um zu ergründen, ob der junge Mann wirklich, wie er Ihnen erzählt hat, schon bei verschiedenen Wilson-Schools gewesen ist.“

Man redete noch eine Weile hin und her, dann empfahl sich der Detektiv, nachdem Paula ihm versprochen, ihn sofort brieflich zu benachrichtigen, wenn sie bei Frida Sasse gewesen war. Sie wollte diesen Besuch noch am selben Tage ausführen.

10. Kapitel.

Die arme Frida Sasse sah traurig in ihrer Wohnung und beschäftigte sich damit, ihr weißes, hübsches Schiffsleid für den Abend mit blaßgrünen Schleifen zu garnieren. Wie widerwärtig es ihr war, sich zu schmücken, während ihr Abgott im Kerker saß! Und daß die Menschen auch alle ihren Kummer gar nicht recht verstanden, sondern sie fortwährend mit taktlosen Bemerkungen quälten!

Vor allem ihre Zimmerwirtin. Die Frau konnte es gar nicht verstehen, daß sie um den verruchten Menschen, wie sie Olfers nannte, trauerte, während sie es doch so schön haben könnte. Fast täglich kamen Herren, die sich bei der blonden Geigenspielerin melden wollten und Frau Sawisch — so hieß die Zimmerwirtin — ein hübsches Trinkgeld versprachen, sofern sie ihnen bei Frida Zutritt verschaffte. Wie viele Blumensträuße, die sie nicht annahm, waren ihr nicht schon zugefandt worden!

„Man ist nur einmal jung, Fräulein —“ meinte Frau Sawisch — „und wenn Sie Ihre Jugend nicht nützen, so haben Sie später das Nachsehen. Von dem vielen Wein werden Sie bloß mager und blaß und das schadet der Schönheit. Wenn ich wäre wie Sie, so fragte ich den Teufel nach dem Olfers und suchte mir einen reichen, hübschen und vornehmen Verehrer aus. Sie haben ja an jedem Finger einen Hängen und brauchen sich nur den auszusuchen, der Ihnen am besten gefällt. Und wenn Sie es klug anfangen, heiratet er Sie noch gar — denken Sie nur an die Brüsting! Denn den

zu schießen. Als der verfolgende Feind ebenfalls die Wiese erreichte und die Täuschung erkannte, stoppte er und mehrerer Kugeln flogen über unsere Köpfe. Es war ja natürlich, daß keine traf, denn ein Mann der schnell gelaufen ist, kann nicht richtig anlegen und zielen. Bald nahm uns unser Schützengraben wieder auf — wir waren gerettet. Die Kameraden erwiderten das feindliche Feuer, worauf sich der Gegner zurückzog.

Vom Kompagniechef beglückwünscht, erstatteten wir unsern Bericht, der natürlich herzlich belacht wurde. Für unsere Tapferkeit erhielten wir eine fürstliche Belohnung: wir bekamen jeder eine vorzügliche Zigarre, die wir nachher bei uns, um diesen Genuß sehr beneidenden Kameraden, uns wohl schmecken ließen.

Dann legten wir uns in unseren Schützengraben zur wohlverdienten Ruhe, die Kameraden wachten ja, so daß wir selb dem Morgen entgegenträumen konnten. — W. H.

Die Feuertaufe.

(Von Reserve-Unteroffizier Th. M. (Nassau).)

Der Aufmarsch unserer gewaltigen Truppenmassen war beendet und wir standen im Norden Luxemburgs bereit zum allgemeinen Vormarsch auf der ganzen Front. Bereits am 21. August überschritten wir die belgische Grenze, die Fahnen wurden entfaltet und mit einem dreifachen, donnernden Hurra ging es hinein in Feindesland. Ich vermag die Gefühle nicht zu schildern, die uns plötzlich beherrschten, aber darüber waren wir uns alle klar: es wird bald ernst. Wir erreichten an diesem Tage etwa 18 Km jenseits der Grenze den Ort Wilry, und da wir schon etwa 30 Km auf den staubigen Landstraßen bei fürchterlicher Hitze „gedümpelt“ waren, so klang es für uns als eine Erlösung, als es hieß, vor dem Orte zu essen und anschließend Ortsquartier zu beziehen. „Feldküchen vorfahren“ erlöste das Kommando, aber ach, wir hatten uns zu früh gefreut, denn unser dicker Koch aus E., — der nebenbei bemerkt trotz aller Anstrengungen eher zu als abnimmt —, hatte jedenfalls wieder etwas zu lange gedümpelt, kurz und gut, das Essen war noch nicht fertig und so mußten wir uns gedulden. Es dauerte nicht lange, als wir von einem fürchterlichen Gewitter überrascht wurden, welschnuckdike Hagelkörner — ich hatte noch keine so große Körner gesehen — sausten wuchtig auf uns nieder und brachten uns recht empfindliche Schmerzen an den Händen und im Gesichte bei. Immer stärker wurde das Unwetter; es kam deshalb der Befehl, daß die Kompagnie in das Dorf einrücken solle. In Marschmarsch geht es unter Blitz und Donner, die Gewehrläufe zur Erde gesenkt, hinein in die Häuser, Scheunen und Ställe. Ich hatte Glück. Am ersten Hause klopfte ich mit einigen Kameraden an. Man öffnete uns und empfing uns recht freundlich und liebenswürdig. Feuer wurde angezündet und die Leute waren uns beim Trocknen unserer Kleider sehr behilflich. Bald stand auch ein guter Kaffee auf dem Tische, nebst Brot, Butter und Schinken. Wir ließen uns natürlich nicht zweimal zum Zugreifen einladen. Um die braven Leute für ihre Gastfreundschaft möglichst schadlos zu halten, nahm ich eine Sammlung unter den Kameraden vor, ich brachte eine recht ansehnliche Summe zusammen. Das gleiche wiederholte ich des Abends, als wir uns an einer mächtigen Schüssel „Gerösteter“ mit Speck gütlich taten. Sorglos legten wir uns dann aufs Stroh, hatten wir doch den Eindruck ge-

Offers, den köpfen Sie doch, mit dem ist es aus. Das sage ich Ihnen, die ich eine erfahrene Frau bin, Fräulein!“

Frida hörte den Schluß schon gar nicht mehr, sie hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und schluchzte zum Erbarmen.

„Lassen Sie sie doch, Frau Sawisch,“ sagte Louise aus dem Hintergrund des Zimmers hervortretend, wo sie ebenfalls mit Toilettenvorbereitungen für den Abend beschäftigt gewesen war. „Das arme Fäsehl!“ Louise liebte es, seit sie in Wien war, stets ihre Rede mit Wienerischen Ausdrücken zu schmücken — „hat ohnedies genug zu leiden und man soll ihr das Herz nicht noch schwerer machen, als es so schon ist.“

„Ich meine es nur gut mit dem Fräulein,“ widersprach die Vermieterin. „Denn daß der Olfers nicht mehr frei wird, daß sie den köpfen, wie er es verdient — das steht fest, das sagen alle.“

„Hüten Sie Ihre Zunge,“ rief das Mädchen mit den großen Zähnen. „Es kommt oft alles anders, als wir denken, Frau Sawisch. Und das eine will ich Ihnen noch sagen — es weiß Keiner, wie er endet und ob er nicht auch den Hengertod stirbt. Gerade Sie, Frau Sawisch, sollten vorsichtig sein, über andere Leute so zu reden, wie über den Fäsehl Olfers.“

„Ich? Ich? Warum gerade ich?“ unterbrach sie die Frau erbost, ohne doch ein leises Erschrecken nicht verbergen zu können. Ihr einziger Sohn, ihr Sorgenkind war ein wüster Mensch, der schon wiederholt in böse Hände verknüpft gewesen und mehr als einmal eine Gefängnisstrafe abgehört hatte. Alle Nachbarn der Sawisch hatten ihrem Gufel prophezeit, daß er über kurz oder lang ein schlechtes Ende nehmen würde und ihr Mutterherz litt schwer um ihn, daher trafen Louise's Worte sie auch hart. „Warum gerade ich, Fräulein?“ fragte sie noch einmal mit zuckenden Lippen.

„Sie werden mich schon verstehen, Frau Sawisch,“ entgegnete Louise, dem unsichern Blick der Frau drohend beugend. „Aber jetzt bitte ich, lassen Sie uns allein, Sie sehen, meine Freundin ist ganz krank und elend von Ihrem Geschwätz.“

wonnen, es hier mit ehrlichen Leuten zu tun zu haben, von denen wir Hinderlistiges nichts zu fürchten brauchten. Weniger günstig gestaltete sich die Lage für unsere Kameraden, die Zerstörung in Scheunen und Ställen gefunden; doch diese wußten sich zu helfen. Bald loderten in den Dorfstraßen und auf den freien Plätzen große Wackfeuer, und auf langen Stangen flatterten über den Flammen Hemden, Unterhosen, Strümpfe usw. zum Trocknen. Daß dabei manches „stammte“, kann man sich denken. Aber das störte nicht, es erschollen aus kräftigen Kehlen die alten schönen Soldatenlieder bis tief in die stille Nacht.

Nach frühzeitig ging es am anderen Morgen — 12. August — wieder weiter. Unsere Flieger meldeten den Anmarsch feindlicher Kavallerie auf Sedan. Sedan war aber noch ziemlich weit entfernt, und so „doppelten“ wir sorglos weiter, als der Befehl kam, daß das 18. Reservearmekorps in die vorderste Linie einschieben solle. Es war nämlich von unseren Kavalleriepatrouillen feindliche Infanterie auf 20 Km gemeldet, und ich hatte mich nicht geirrt, als ich zu meinem Freunde L. sagte: „Heute kriegen wir noch ein Fett“, worauf mein Freund antwortete: „Ich glaube auch.“ Gegen 11 Uhr kamen wir auf der Höhe von Neufchateau an. Hier sahen wir die ersten Spuren eines bereits stattgefundenen Gefechtes: Pferdekadaver, einige geplünderte alleinstehende Villen und etwa 20 gefallene Franzosen, die man gerade beerdigte. Auch 1 Unteroffizier und 1 Mann von unseren Truppen hatten den Heldentod gefunden. Unsere Brigade marschierte die Hauptstraße von Neufchateau hinauf. Plötzlich stockte es in der Kolonne. Unsere Spitze, die bereits durch das Städtchen durchmarschiert war, hatte Feuer erhalten. Nun wurden eiligst die vordersten Kompagnien entwickelt. „Maschinengewehrfeuer!“ ertönte das Kommando, und „Fahrer aufgefressen!“ die Antwort hierauf. In Marschmarsch unter brausendem Hurra sausten die Wagen dahin. Nach kaum 2 Minuten knatterten bereits die Maschinengewehre von den hochgelegenen Punkten des Städtchens über unsere Köpfe hinweg nach den gegenüberliegenden Höhen, wo sich die Franzosen stark verschanzt hatten. Unter dem Schutze des Maschinengewehrfeuers wurden eiligst unsere Kompagnien zum Gefecht auseinander gezogen. Wir eilten durch eine Dorfstraße hinunter in das tiefe Wiesental, durchwateten einen ziemlich tiefen Bach und erklimmen unter großer Mühe, uns gegenfeitig mit den Gewehren hinaufziehend, einen steilen Hang. Sei, wie die „roten“ Bohnen pflücken, wie es sauste um unsere Köpfe. Wir selbst aber konnten nicht schießen; denn vor uns eilte schon unsere dünne Schützenlinie vor, immer mehr Verstärkungen schieben ein, unaufhaltsam wälzten sich weitere Massen vor, ungeachtet der fallenden Kameraden. Nur ein wehmütiger Blick in das vom Tode entstellte Gesicht, und — vorwärts an den Feind. Da kommt für unsere Kompagnie der Befehl, zur Verstärkung des linken Flügels des Bataillons, einzugreifen. Wir mußten nun die mühsam erklimmte Anhöhe wieder hinunter; durchzogen das offene Wiesental, durchwateten den Bach, um jenseits desselben in dichten Nadelwald zu gelangen. Wir wurden hierbei förmlich überschüttet mit Feuer. Aus dem Bauche kriechend arbeiteten wir uns den anschließenden steilen Berg hinauf, wobei wir etwa eine Stunde Zeit im mühsamsten Vortwärtstreben brauchten. Unsere Maschinengewehre hatten hier schon gute Arbeit vollbracht, denn die feindliche Infanterie — es waren Kolonialtruppen und Alpenjäger — hatten sich eiligst unter Zurücklassung vieler Toten und Verwundeten auf das nächste Dorf zurückgezogen. Auf der Höhe angekommen, gingen wir vor und besetzten den eroberten Waldrand. Mittlerweile hatten unsere im Tale operierenden Truppen ein dort befindliches Gehöfte erstürmt und eine Anzahl Gefangener gemacht. Mit einem wuchtigen Vorstoß warfen sie den Feind aus seiner festen Stellung, der sich nun eiligst zurückzog. Die zurückweichenden Franzosen kommen die Straße heraus, aus einem Fichtenwäldchen. Welch ein Ziel für uns. Bisir 800 und 900! und schon sausten unsere Salven in den zurückweichenden Feind. Unaufhörlich knatterten die Gewehre und brachten Tod und Verderben in dessen Reihen.

(Schluß folgt.)

Der Völkerkrieg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Berlin, 30. Sept. Großes Hauptquartier. (Amtlich.) Der Generalstabsarzt von Stierung hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet. Vor einigen Tagen wurde in Orchis das deutsche Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. Sept. gegen Orchis unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon 35, stieß dies auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte mit einem Verluste von

8 Toten und 35 Verwundeten

zurück. Das am nächsten Tage entsandte bayerische Pionierbataillon stieß auf keinen Feind. Es fand Orchis von den Bewohnern verlassen. In einigen Orten wurden 20 am Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutschen verstümmelt aufgefunden.

Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einstopfen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt.

Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von zwei französischen Geistlichen unterschrieben.

Orchis ist dem Erdboden gleich gemacht worden.

WTB Berlin, 30. Sept., abends 9 Uhr 40. Großes Hauptquartier. Amtlich. Nördlich und südlich von Albert sind vorgehende, überlegene französische Kräfte unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.

Von der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu melden. In den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam vorwärts.

Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung. In Elsass-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor. Der Angriff wurde kräftig zurückgewiesen.

Vor Antwerpen sind zwei sehr unter Feuer genommene Forts zerstört worden.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist nichts besonderes zu melden.

WTB Berlin, 30. Sept. Amtlich. Zu der Meldung des Großen Hauptquartiers, daß der westliche Angriff auf unseren rechten Flügel andauernd und zwar mit entschiedenem Mißerfolg für das französische Heer begleitet ist, sagt der Berliner Lokalanzeiger: Es wären diese Mißerfolge schwere Verluste der Franzosen und Engländer und erscheine der Mißerfolg bei Albert umso wertvoller, als die Verbündeten nach den Berichten englischer Blätter auf die Kämpfe in dieser Gegend ihre Hoffnung gesetzt hatten.

WTB Berlin, 1. Okt. Großes Hauptquartier. Amtlich. Am 30. September wurden die Höhen von Roye und Fresnoy nordwestlich von Royon den Franzosen entzogen. Südwestlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen.

Die Franzosen haben dabei schwere Verluste erlitten.

Die Angriffe auf Antwerpen schreiten erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

Die russische Offensive in Galizien vor dem Zusammenbruch.

WTB (Amtlich.) Wien, 30. Sept. Der Oberkommandierende, Erzherzog Friedrich, erläßt folgenden Armeebefehl: Die Situation für uns und das verbündete deutsche Heer ist günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkan-kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unzufriedenheit, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutschland einig in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns freventlich aufgezungenen Krieg siegreich bis ans Ende durchzuführen.

Saß 2000 russische Offiziere in deutscher Gefangenschaft.

Berlin, 30. Septbr. (Tel. Rtr. Bln.) In deutschen Gefangenenlagern waren bis 25. September, 1920 russische Offiziere, darunter 18 russische Generale untergebracht.

Pfarrer als Soldaten.

Aus Hessen. Das hessische Konsistorium hat den diensthabenden hessischen evangelischen Pfarrern erlaubt, unter den Waffen zu dienen. Eine Anzahl Pfarrer hat sich daraufhin freiwillig gestellt.

Der Kreuzer „Emden“ als „Schrecken“ des Meeres.

WTB London, 30. Septbr. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im indischen Meerbusen die Dampfer „Tumero“, „Kinkul“, „Nigeria“ und „Tonle“ weggenommen und in den Grund gebohrt und ein Kohlenstoff weggenommen habe. Die Besatzung der Schiffe wurde auf dem Dampfer „Gyfeale“, der ebenfalls genommen, aber freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh eintrafen.

Der „Vorwärts“.

WTB Berlin, 1. Oktbr. Das Erscheinen des „Vorwärts“ ist wieder gestattet worden, nachdem der Reichstagsabgeordnete Haase und der Geschäftsführer, Reichstagsabgeordneter Fischer, die gestellten Bedingungen angenommen haben, daß die mit Rücksicht auf die bei Kriegsbeginn hervorgetretene Einigkeit des deutschen Volkes Themen wie Klassenhaß und Klassenkämpfe in Zukunft in der Zeitung nicht mehr berührt werden dürfen.

Warum die Feinde unsere Offiziere erkennen.

Berlin, 30. September. (Tel. Rtr. Bln.) General von Löwenfeld macht im Korpsverordnungsblatt bekannt: Gefangene französische Offiziere berichten, daß sie unsere Offiziere und Offiziersstellvertreter an den blanken Lederamaschen erkannten und abschossen. Die Engländer haben unsere Offiziere an der vielen Benutzung der Ferngläser erkannt und niedergeschossen.

Des Kaisers Dank an die luxemburgische Ärzteschaft.

Berlin, 30. Sept. Wie gemeldet wird, hat der Deutsche Kaiser durch den Gesandten der luxemburgischen Ärzteschaft seine Anerkennung aussprechen lassen für ihre Opferwilligkeit im Dienste des Roten Kreuzes. Der Kaiser wird den Ärzten die Rote-Kreuz-Medaille verleihen.

Ermäßigte Taxe für Feldpostsendungen.

WTB Berlin, 30. Sept. Von Montag, den 5., bis einschließlich Sonntag, den 11. Oktober werden versuchsweise Feldpostsendungen im Gewicht über 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfg. angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd um 10 Pfg. herabgesetzt.

Der nervenzerrüttende Krieg.

Berlin, 30. September. (Tel. Rtr. Bln.) Wie dem „L.A.“ über Amsterdam gemeldet wird, teilt der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ einige Äußerungen französischer Offiziere über die jetzigen Kämpfe mit. Diese sagen: Man erkennt jetzt, was ein moderner Krieg bedeutet. Von morgens bis abends sind unsere Truppen unter dem Regen der deutschen Granaten, der auch für die stärksten Nerven nur schwer zu ertragen ist. Unter dem Eisenhagel sieht man die Infanterie vorwärts und wieder zurückgehen, wie Ebbe und Flut, und schrecklich ist es, daß diese Menschenströmungen immer eine Menge Tote und Verwundete zurücklassen. Die moralische Kraft, die der moderne Krieg von der Infanterie fordert ist riesengroß. Wenn die Männer, nachdem sie lange Stunden unter dem Regen der Projektilen gewartet haben, endlich vorgehen können, während Gewehre und Mitrailseusen den Tod in ihre Reihen senden, so geschieht es oft, daß sie den Feind nicht einmal sehen.

Die Beschießung der Außenwerke von Antwerpen.

Amsterdam, 30. September. (Tel. Rtr. Fekst.) Ein offizieller belgischer Bericht sagt, daß gestern den ganzen Tag über die Antwerpener Außenforts Waelhem, Kattelijnne und Wavre durch die Deutschen beschossen worden seien. Zeitweise seien die Forts in Rauchwolken verschwunden, die durch die Explosion der deutschen Granaten entstanden seien. 15 Meter hoch sei der Schutt in die Luft geflogen. Die gewaltige Beschießung habe aber den Mut der Truppen nicht gebrochen. Einzelnde Granaten seien auch gegen die Forts Lizelle und Breendonk geflogen. Die belgischen Truppen seien in den Räumen zwischen den Forts aufgestellt.

Aus weiteren Berichten geht hervor, daß die Deutschen von Moll aus auf Turnhout vorrückten und nur wenige Kilometer von dieser Stadt entfernt stehen. Auch von Hest op den Berg aus begann die Beschießung der Antwerpener Außenforts. Ebenso wird der Ort Vier beschossen. Die Deutschen haben Mecheln vollkommen besetzt.

Aus Turnhout wird gemeldet, daß die Deutschen versuchen, alle jetzt noch im Felde befindlichen belgischen Truppen in den Kreis der Antwerpener Forts zurückzutreiben, um alsdann die Belagerung von Antwerpen durchzuführen. Von drei Seiten rücken die Deutschen nach Antwerpen vor: Im Westen bei Kalk, das von seinen Bewohnern verlassen ist, und bei Dendermonde, im Süden aus der Richtung Mecheln, während sie im Osten versuchen, den Durchgang bei Turnhout zu erzwingen.

Aus Kopenhagen meldet das „Tageblatt“ vom 30. Sept. Hier gehen Gerüchte, daß eine neue Schlacht zwischen Antwerpen und Brüssel im Gange sei, die östlich von Dendermonde in der Gegend von Londerzeel und Bugenhout stattfinden. Eine belgische Division mit vollem Train sei aus Antwerpen ausmarschiert.

Die Einschließung von Antwerpen.

Berlin, 1. Oktober. (WTB Bln.) Ueber die Einschließung Antwerpens berichtet das „Tageblatt“ aus Amsterdam: Außer Mecheln haben die Deutschen verschiedene Dörfer in der Nähe besetzt. Tausende von Einwohnern sind nach Antwerpen und Holland geflohen. Auf der Grenze des holländischen Brabant hörte man in den letzten Tagen oft das Knattern von Gewehrfeuer. Deutsche Truppen sind bis auf einige Kilometer von Turnhout vorwärts gezogen.

Die „Bosjische Zeitung“ meldet aus dem Haag, daß dem Bombardement von Mecheln entwirft der Korrespondent des „Zandse liberalen“ ein anschauliches Bild. Ganz unerwartet begann am Sonntag Morgen 8½ Uhr das dritte Bombardement mit gewaltigen Geschossen, die entsetzliche Verwüstungen anrichteten. Gegen Mittag war es unmöglich länger in der Stadt zu bleiben; alles suchte zu flüchten. Wege waren aber durch Trümmerhaufen vielfach zerstört. Selbst in den Kellern war man nicht sicher, so stark war die Kraft der Geschosse, die mannschod Brechen schlugen. Öffentliche Gebäude verbrannten, viele Personen wurden auf der Flucht getötet. 14 Personen wurden unter den Trümmern eines Kaffeehauses begraben. Das Bombardement dauerte noch Montag Morgen fort.

In Br e d a sind jetzt alle Hotels und Pensionen voll von Flüchtlingen und täglich treffen neue Scharen ein.

Die türkisch-englische Spannung vor dem Bruch.

Englische Anmahnung.

WTB Konstantinopel, 29. Sept. Die Dardanellstraße, die bisher für Handelsschiffe offen war, wurde heute gesperrt. Die Maßregel wurde dadurch veranlaßt, daß gestern beim Auslaufen eines türkischen Kriegsschiffes ein englisches Torpedoboot das Kriegsschiff aufforderte, sich zurückzuziehen, unter der Drohung es zu bombardieren. Zwischen der Türkei und England besteht gegenwärtig Friedenszustand. Die Handlung des englischen Commodores ist daher ein feindseliger Akt, der um so schwerer ins Gewicht fällt, als sie in türkischen Gewässern ausgeübt wurde.

Die Antwort des Rhediven an England.

Konstantinopel, 30. September. Zu der gestrigen Audienz des britischen Völkstatters bei dem Rhediven erfährt der Korrespondent der „Fekst. Bg.“ aus der unmittelbaren Umgebung des Rhediven, die kategorische Antwort des Rhediven im Namen des Londoner Kabinetts die kategorische Aufforderung richtete, sofort seinen Aufenthalt in Konstantinopel abzubrechen. Die englische Regierung stelle seiner Heiligkeit bis auf weiteres eine Residenz in Neapel oder Florenz zur Verfügung. Die Reise müsse auf dem Seewege erfolgen.

Der Rhedive Abbas sagte dem Völkstatter kurz, er habe keinerlei Befehl von England

entgegenzunehmen.

Sir Louis Mallet zog sich nach dieser keinen Zweifel aufkommen lassenden, aber in dieser entschiedenen Form nicht erwartete Antwort des Rhediven

in sichtlich Verlegenheit

aus dem Audienzsaal zurück. Aus der Umgebung des Rhediven verlautet ferner, daß England plante, sowohl den Rhediven und die Rhediva, wie auch mehrere mit ihm reisende ägyptische Prinzen und Prinzessinnen

nach Malta als Geiseln

zu schaffen, sobald sie auf dem Seewege die türkische Hauptstadt verlassen hätten.

Afghanistan macht mobil.

Konstantinopel, 30. Sept. (Tel. Rtr. Bln.) „Jkdam“ meldet: Der Emir von Afghanistan hat an der russischen Grenze 200.000 Krieger versammelt.

WTB Berlin, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Wie der „Jkdam“ erfährt, hat zwischen den Russen und dem persischen Stamme der Kardar ein Zusammenstoß stattgefunden. Der Angriff der Russen ist abgeschlagen worden; ein Offizier und 20 Soldaten getötet. Derselbe Stamm nahm den Schwiegervater von Barzani und seine Anhänger fest, alles russische Gefangen, die vor längerer Zeit geflüchtet waren, und lieferten sie den türkischen Behörden aus.

Aus persischen Blättern übernimmt der „Jkdam“ folgende Meldungen: Die Russen ziehen sich aus Persien zurück. Die russischen Kosaken sind aus Mäsched über Wäherabad abgerückt, haben aber einen Teil ihrer Waffen, Kanonen und Munition zurückgelassen. Die Russen haben aus Mäsched vor der Revolution über alle von Muselmanen besetzten Gebiete den Belagerungszustand verhängt. Die Nachrichten, daß die Russen von den Desferreichern gegen Rußland gen worden sind, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen. In Turkestan dauert der Transport von Truppen nach Rußland fort, der Post- und Handelsverkehr ist eingestellt. Die Russen verstärken die Besatzungen an der afghanischen Grenze bei Kuschka. Die Afghanen haben

Wir teilen hiermit unserer geehrten Kundschaft und der verehrten Bürgerschaft von Nassau und Umgebung mit, dass wir unsere

Nassauer Unionbrauerei in Nassau

an die

Königsbacher Brauerei A.-G. Coblenz

käuflich übertragen haben.

Wir danken für das uns bewiesene Wohlwollen und bitten, dasselbe auch unserer Nachfolgerin gefl. zu schenken.

Nassau, den 1. Oktober 1914.

Nassauer Unionbrauerei Nassau.

Gebr. Wagner.

Wir nehmen höflichst Bezug auf nebenstehende Mitteilung der Nassauer Unionbrauerei und gestatten uns der geehrten bisherigen Kundschaft, sowie der verehrten Bürgerschaft von Nassau und Umgebung uns ergebenst zu empfehlen.

Der langjährige Braumeister der Unionbrauerei

Herr E. Schwille,

übernimmt die Geschäftsführung unseres Zweiggeschäfts. Bestellungen und Schreiben bitten wir zu richten an

die Königsbacher Brauerei A.-G. Zweiggeschäft

in Nassau.

Wir werden bestrebt sein, uns das Vertrauen und Wohlwollen, das man der alten Firma lange Jahre entgegenbrachte, zu erwerben und zu erhalten.

Nassau, den 1. Oktober 1914.

Königsbacher Brauerei A.-G. Zweiggeschäft Nassau.

den Hügel angegriffen, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel beherrscht. Der Tunnel soll eingestürzt und mehrere Russen darin verschüttet worden sein. Der Emir von Afghanistan entfandte 180.000 Mann an die Grenze von Turkestan, diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Perserprovinzen Aserbeidschan und Chorasän gegen sie marschieren würden.

WTB (Nichtamtlich.) Wien, 29. Sept. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Die Errichtung japanischer Konsole im Gebiete des rechten Amurs in Aigun, sowie im Zentrum von Barga und Chailar erregt in Petersburg die Befürchtung, daß Japan seine Expansion bis an die sibirische Grenze ausdehnen werde. In russischen nationalistischen Kreisen äußert man immer lauter die Befürchtung vor Japan, daß es seine Bundesgenossenschaft in diesem Kriege lenkt, um die Aufmerksamkeit der Russen von Ostasien abzulenken und sich bis scharf an die sibirische Grenze vorzuschieben. Rußland möge auf seiner Hut sein; den Japan sei für Rußland als Freund gefährlicher denn als Feind.

Auszug aus der Verlustliste.

Für den Unterlahnkreis.

Inf.-Regt Nr. 170.

II. Bataillon, Offenburg.

Bacqueville, St. Barke, Menle und St. Böle,

am 20. August 1914 bis 1. September 1914.

7. Kompanie

Musketier Johann Schuster, Winden — leicht verw.

3. Garde-Regt. Berlin.

Füsilier-Bataillon.

St. Quentin am 29. und 30. Aug. 1914.

11. Kompanie

Unteroffizier Hermann Dick I., Fracht — tot.

12. Kompanie

Unteroffizier Heinrich Fink, Kaltenholzhausen — leicht verw.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 28 Köln.

Sedan am 1. Sept. 1914.

1. Kompanie

Reservist Heinrich Kaaf, Dienetal — vermisst.

Reservist August Mack, ? — vermisst.

Inf.-Regt. Nr. 81. Frankfurt a. M.

Vertritz am 22., Mathon am 24., Antrecourt am 28.

Raulourt am 28. August 1914.

4. Kompanie

Musketier August Seelbach, Schönborn — tot.

Inf.-Regt. Nr. 87 Mainz.

III. Bataillon.

Trognies am 20., Ochemps am 22., Mathon am 24.

und Antrecourt am 28. August 1914.

9. Kompanie

Gefreiter Wilhelm Bingel, Häuserhof — vermisst.

Musketier Heinrich Schrupp, Bergnassau — vermisst.

10. Kompanie

Einjährig-Freiwilliger Gefreiter Friedrich Krebs, Negbach — leicht verwundet.

11. Kompanie

Reservist Franz Hubert, Nassau — leicht verwundet.

Reservist Heinrich Fischer, Dausenau — leicht verwundet.

Reservist Wilhelm Elbert, Dausenau — vermisst.

12. Kompanie

Musketier Wilhelm Herz, Kagenelndogen — schwer verw.

Maschinengewehr-Kompanie

Schütze Wilhelm Hann, Holzappel — leicht verwundet.

Gefreiter d. Ref. Wilhelm Nebgen, Ems — leicht verw.

Pionier-Regiment Nr. 25 Mainz.

II. Bataillon.

Maubeuge vom 2. bis 6. September 1914.

1. Feldkompanie

Pionier Philipp Bram, Balduinstein — tot.

4. Feldkompanie

Pionier Karl Bühler, Balduinstein — tot.

Von Nah und Fern.

— Nassau, 1. Oktober. Die hiesige Unionbrauerei Gebr. Wagner und das Hotel „Zur Krone“ sind von der Königsbacher Brauerei A.-G., Koblenz käuflich erworben worden. In beiden Anwesen wird der Betrieb wie bisher weitergeführt.

Nassau, 2. Okt. Unteroffizier Heinrich Blank von hier beim 1. Niederchl. Inf.-Reg. 154 hat das Eisene Kreuz erhalten.

— Besserung im Eisenbahnverkehr. Der neue Winterfahrplan sieht die Hälfte der Personenzüge vor, die sonst im Winter verkehren. Damit dürfte dem Verkehr in genügender Weise Rechnung getragen sein, wenn man berücksichtigt, daß die Heeresverwaltung die Strecken fortbauend in der stärksten Weise in Anspruch nimmt. Der Güterzugfahrplan soll möglichst vollständig eingehalten werden. Allgemein ist eine ständige Steigerung des Personen- und Güterverkehrs auf allen Bahnlagen zu beobachten, der beste Beweis für das Wiedererwachen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens.

† Lehrer Anton Hofmann, bis Ostern 1913 Präparandenlehrer in Montabaur, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regt. 81, hat das Eisene Kreuz erhalten. Er war verwundet in Belgien und ist jetzt wieder bei der Truppe. (Hofmann ist ein Sohn von dem verstorbenen Johann Hofmann in Nassau.)

— Dem Schulamtsbewerber Karl Reichwein in Heckholzhäusen, Kreis Oberlahn, ist vom Oktober ab die Verwaltung der Lehrstelle in Dornholzhäusen bei Nassau übertragen worden.

— Bad Ems, 2. Oktober. Ein Veteran von 1866 und 1870, Strommeister a. D. R. Baltin in Billmar, früher Nervenheilstätte, hat sich wieder zum Militärdienst gemeldet. Der Siebenundsechzigjährige ist als Offiziersstellvertreter beim Landsturm-Bataillon in Limburg eingestellt worden.

Mörs, 30. Sept. Ein Weichensteller der Krefelder Industriebahn rettete zwei kleine Kinder und wurde dabei selbst vom Zuge getötet.

Frankfurt a. M., 30. Septbr. Auf dem Hauptgüterbahnhof trafen am Sonntag mehr als 160 Lastautos aus der weitesten Umgebung an. Sie waren sämtlich überreich mit Liebesgaben aller Art beladen und wurden auf Eisenbahnwagen festgemacht. Gestern früh ging der erste Zug mit 70 Autos nach Südbelgien ab, von wo die Wagen zu den einzelnen Truppenteilen fahren.

Befanntmachung.

Da im kommenden Winter Stammholz aus dem Stadtwald nur in den Mengen geschlagen werden soll, die vorher verkauft sind, so bitten wir diejenigen Handwerker, die Werkholz im kommenden Winter aus dem Stadtwald wünschen, ihren Bedarf bis Mittwoch, den 7. Oktober auf dem Bürgermeisterrat anzumelden. Zahlung hat zu erfolgen nach der Tage der Fortbehörde ohne den bisher üblichen Aufschlag.

Nassau, den 30. Septbr. 1914.

Der Magistrat:
Hajenclever.

Sterbe- und Altersversicherung.

Die Beiträge für Oktober werden am Montag, den 5. Oktober abends von 6—7 Uhr entgegengenommen.

Der Vorstand.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 4. Oktober 1914. Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Kollekte für die Familienangehörigen unserer Truppen. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Kriegsbetstunde in Homburg 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: 7¹⁵ Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienetal. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Obernberg. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um 7.15 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Todesanzeige!

Nach längerem, schweren Leiden verstarb heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Meusch,

geb. Hubert

im 74. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau, 1. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag nachm. 3¹⁵ Uhr.

Grundstücke-Verpachtung.

Samstag, den 3. Okt. d. Js. abends 9 Uhr, läßt die Wilhelm Paul Wtw. in der Gastwirtschaft Ehr. Leicher Wtw. ihre sämtlichen, in hiesiger Gemarkung belegenen Immobilien, bestehend in Garten, Aekern, Obstberge und Wiesen, auf die Dauer von 6 Jahren meistbietend verpachten. Auch werden Kaufgebote auf die derselben gehörige Hofraute: Haus mit Hofraum, Scheune und Stallung (Grabenstr. 4) auf der Verpachtung entgegengenommen.

Mann, der adern, säen und fahren kann zur Aushilfe gesucht. Auskunft Schreier.

Sportverein „Nassovia“ Nassau.

Sonntag, 4. Oktober, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal

Außerordentliche Monatsversammlung.

Evangel. Kirchenchor. Freitag abend Gefangprobe.

Verkaufe Kartoffeln.

Frau von Marshall, Nassau.

Großes Lager in

Tabak, Cigarren u. Cigaretten.

Vorzügliche Qualität.

J. W. Kuhn, Nassau.

Nassau.
Obstmärkte
 am 28. September und 13. Oktober.
Zwetschenmarkt
 jeden Mittwoch bis zum 28. Oktober.
 Es können auch Kartoffeln und Gemüse aufgefahren werden.
Bad Ems.
 Obstmärkte: Freitag, den 9. und Montag, den 26. Oktober.
Diez.
 Obstmärkte am 6. und 16. Oktober.
 Zwetschenmarkt an jedem Freitag.
Montabaur.
 Obstmärkte am 14. und 21. Oktober.

Montabaur, 29. Septbr. (Durchschnittspreis).

Weizen 100 kg:	21,34	150	16,00
Korn "	"	130	"
Gerste "	21,60	100	10,80
Hafer (alter) "	"	100	"
Hafer (neuer) "	5,00	100	2,50
Heu "	3,60	100	1,80
Kornstroh "	"	"	"
Kartoffeln (neue) per Zentner	2,50—3,00	Mt.	
Butter per Pfund 1.- Mt.			1 Stck 9 Pfg.

Freiwillige Feuerwehr, Nassau.
 Sonntag morgen 8 Uhr
Übung.
 Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet
 Der Kommandant.

**Größtes Lager am Platze
 für Herbst- und Winterbedarf.**

Vieberhemden	1,50	Kopfkissen, weiß	95
Normalhemden	1,80	Brustschützer,	
Hautjacken	1,10	Leibbinden,	
woll. Strümpfe, gestr.		Stäuben,	
Jacken u. Unterjacken	1,50	Ohrenmützen	35
weiße Damenhemden	1,60	Handschuhe	40
weiße u. farbige Damenhosen,		Halstücher 30, 35 und 40	
Reform-Hosen in allen Größen,		Damen-Echarps,	
Koltern,	Stck. 3,75	wollene Unterröcke.	
Bettlächer	1,85, 2,-, 2,40		

Albert Rosenthal, Nassau.

Thuringia
 "feinste Schuhmarke"
 Hauptpreislagen:
 12.50 14.50 16.50
 Alleinverkauf:
S. Löwenberg, Nassau a. L.
 Arbeiterschuhe
 in den besten Qualitäten.




Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.
 Überall bevorzugt.
 Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
 für Gelee, Marmelade und Säfebereitung.
 Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
 Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:
Albert Rosenthal, Nassau.

Kaffee in allen bekannten Preislagen stets frisch geröstet.
A. Trombetta, Nassau.
 Kaffee-Rösterei mit Motorbetrieb.

Töpferei Knoch
 empfiehlt zur Einmachzeit
 Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtl.
 Sauerwasserkrüge und Steingewaren
 in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Kunstdünger.
 Ammoniak, Superphosphate, Thomasmehl, Kali stets zu haben bei
Jakob Landau, Nassau.

Neuheiten für Herbst u. Winter
 sind eingetroffen:

Mäntel, schwarz und farbig für Damen,
Kostüme, farbig, blau und schwarz,
Kinderkleider, alle Größen,
Kindermäntel, blau, grau, braun u. alle Farben.
 Mache besonders auf einen Posten Kinderkleider, welchen ich zu enorm billigen Preisen verkaufen kann, aufmerksam.

M. Goldschmidt, Nassau.

Kaufe
Fall- und Schüttelobst
 zum höchsten Tagespreis.
M. Rosenthal, Nassau.

Feld-Packungen in Tabak, Zigarren und Zigaretten
 empfiehlt
A. Trombetta, Nassau.

Wer beteiligt sich beim Bezug eines Wag. Anthracitkohlen Langenbrahm Auf 2? Anmeldungen bei Fr. Schrupp Bstr.

1 Grundstück auf der Au
 zu verkaufen, oder zu verpachten.
 Landesbankkredant Medenbach.

Café Schwarz
 Nassau.
 Ecke Amts- und Spülstraße.

Café Hermani
 Eigene
 Conditorei u. Bäckerei
 Römerstr. 14 Telefon 48
 gedeckte Terrasse.

Sebolin,
 eine vorzügliche Salbe zur Ver-
 hütung des Wundverdens in-
 folge von Reibung oder bei
 Schweiß. Sebolin hat sich
 auch bei Brandwunden, Rissen
 der Haut, zur Erweichung der
 Hornhaut usw. besonders gut
 bewährt.
 Zu haben bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Sämtliche
Erntegeräte
 zu haben bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Korbflaschen
 zum Ansetzen von Obst- und
 Branntwein in verschiedenen
 Größen bei
J. W. Kuhn.

Spurlos
verschwinden
 sind alle Hautunreinigkeiten und
 Hautausschläge, wie Blüthen,
 Milien usw. durch täglichen Ge-
 brauch der echten
**Steckenpferd-
 Teerschwefel-Seife**
 von Bergmann & Co., Radebeul
 Stück 50 Pfg. zu haben bei:
E. Orthmann.

Bestellungen auf
Düngerfalk (gefiebter Weißkalkstaub)
 bitte ich recht bald bei mir machen zu wollen, damit den
 selben bestellen kann, um ihn auf vielseitigen Wunsch bei
 der Herbstsaat gegen die Schneckenplage zur Hand zu
 haben. Der Preis stellt sich im einzelnen Zentner auf 35
 Pfg., bei mehreren Zentnern auf 30 Pfg. ohne Wiegegeld.
Chr. Balzer, Nassau,
 Baumaterialien-Handlung.

Halbbare Zwiebeln frisch eingetroffen bei
A. Trombetta.

Leibniz
Cakes
CAKES-FABRIK, HANNOVER.

in allen gangbaren Packungen eingetroffen.

Neu: Feldpostbriefe
 in verschiedenen Keks-Packungen.

Aug. Hermani, Nassau.
 Schokoladen-Spezialgeschäft — Telefon 48.

Sofort Fuhrwerke gesucht,
 zum Backsteintransport von den Ziegeleien Freien-
 diez, Elz oder Eschhofen nach dem Gefangenenlager
 bei Dietkirchen. Fuhrlohn pro tausend Stück
 12,— Mark.

**Baustelle Gefangenenlager
 bei Dietkirchen.**

Sofort gesucht
 Maurer zu einem Stundenlohn von 50 Pfennig
 Tagelöhner " " " 40 "
 Erdarbeiter " " " 40 "
**Baustelle Gefangenenlager
 bei Dietkirchen.**

Deutscher
Cognac
Scherer
 Langen
 b. Frankfurt a. M.



Alleinverkauf für Nassau und Umgebung:
Chr. Piskator, Weinhandel.

Von heute ab zahle für:

Lumpen	per Pfd.	6 Pfg.
Stricklumpen	"	30 "
Knochen	"	3 "
Altes Eisen	"	2 "
Schafwolle	"	1.20 Mt.

Feller wie Tassen werden per Stück
 zu 10 Pfennig darauf vertauscht.

Albert Rosenthal, Nassau.

Fall- und Schüttelobst
 kauft zum Tagespreis
Chr. Piskator, Nassau.

Regenschirme
 für
 Herren, Damen und Kinder
 in großer Auswahl und in jeder Preislage. Reparaturen
 schnell und billigst.
P. Unverzagt, Nassau.

Alles oder nichts.

Novelle von E. Gerhards.

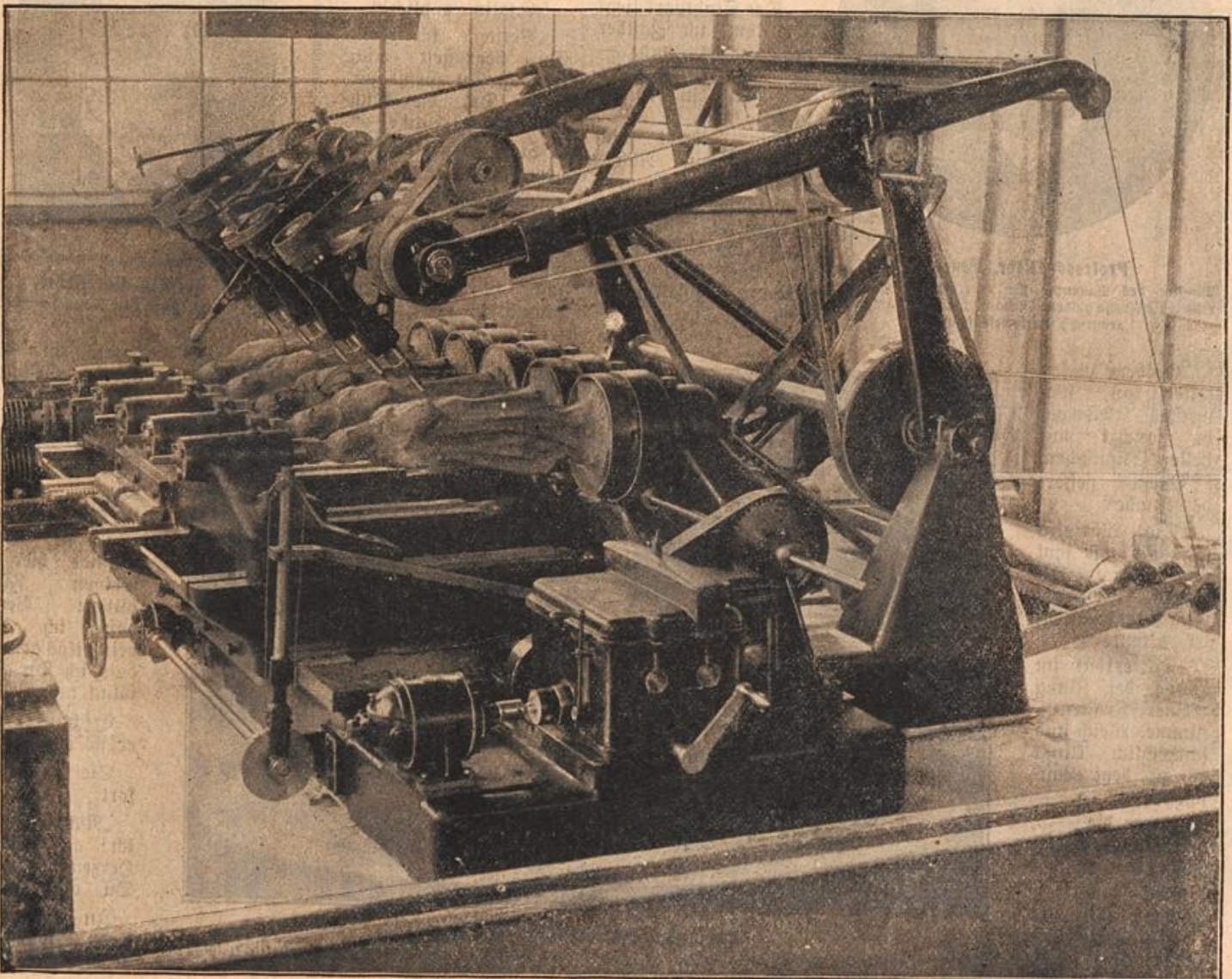
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Noch als drei Jahre sind vergangen. Golden scheint die Frühlingssonne auf die stattlichen Häuserreihen Hamburgs, auf den Hafen. Soeben ist ein großer Dampfer angekommen, die Ketten werden an Bord geworfen, betäubender Lärm erschallt, und über die Brücken strömen die Reisenden, zum Teil von Freunden begrüßt.

Zuletzt verläßt ein sonnengebräunter Mann den Dampfer; er hat keine Eile, niemand erwartet ihn. Manch ein Blick fliegt zu dem interessanten Gesicht, der stattlichen Gestalt. Dr. Werner Alten achtet dessen nicht; mehr, als er geahnt, er-

schüttert ihn das Wiedersehen der deutschen Heimat, die er einst in Hast geflohen, um Länder und Meere zwischen sich und jene zu legen, die sich von ihm losgesagt. Als die Epidemie in Schlesien erloschen, hatte er sich einer Expedition nach Afrika angeschlossen, um das Wesen der Pest zu erforschen; rühmend war seine eifrige Mitarbeit von den Leitern des Unternehmens anerkannt worden. Auf der Rückreise hatte er in Spanien, Frankreich, England die hervorragendsten Krankenhäuser besucht, von dort den Seeweg nach Deutschland benutzt. Während dieser Jahre stand er nur mit Berliner Gelehrten in flüchtiger Ver-



Bildhauer-Kopiermaschine. (G. A.)

bindung; von Hilde hatte er, getreu seinem Wunsche, nie gehört. Daß die Scheidung rechtskräftig geworden, war ungewisselhaft.

Sein bitterer Groll war längst verwaucht, doch schmerzliche Wehmut in seinem Herzen zurückgeblieben. Vor kurzem hatte er die Aufforderung erhalten, der Leiter eines großen Krankenhauses der Hauptstadt zu werden, doch diese hatte er nie mehr betreten wollen.

Warum aber nicht? Hilde und er würden wie in getrennten Welten leben. Jedenfalls wollte er hin, um mit maßgebenden Personen zu sprechen.

Der Gitzug führte ihn seinem Ziele ent-



Der englische Chronfolger (X) als Soldat. (S. 3.)

selben Stätte, sie sehnt sich.

Nach wem, nach wem?

Sein Herz pocht in wilden, unregelmäßigen Schlägen, es zieht ihn mit Macht hin zu der noch immer Geliebten.

Ohne sich von seinem Tun Rechenschaft zu geben, öffnet er das Gitter, eilt im Schatten des Abends auf die Veranda; die Türe zum Zimmer ist geöffnet.

Da steht Hilde vor seinem Bilde und hebt die Arme wie verlangend ihm entgegen.

Ihn schwindelt vor einem großen ungeahnten Glück.

„Hilde!“ Der traute Name ist seinen Lippen ungewollt entflohen.



Phot. Gerwig

Professor Albr. Penck.

Direktor des Museums für Meereskunde, Berlin, erhielt die Große goldene Medaille der amerikanischen geographischen Gesellschaft.

gegen. Zu Besuchen ist es zu spät; so wandelt er durch die Straßen, und überall erwachen Erinnerungen, süße und schmerzliche.

Der Stadtpark liegt vor ihm im Zauber des Lenzes, und — da ist die Straße, das Haus, in dem er so selig war.

Was treibt dich Tor, in seine Nähe? Bohnen darin nicht längst fremde

Menschen? Aber alles mutet ihn bekannt an.

Doch dort unter Blumen spielt ein Kind.

Sie wendet sich und steht wie angewurzelt.

Rosenglut überzieht ihr Antlitz, sie streckt die Hände aus und murmelt:

„Endlich, endlich!“

„Verstehe ich recht, Du begrüßest mich freudig, Du zürnst mir nicht, Du, die Dich von mir getrennt? —“

Sie schüttelt mit dem Kopf.

„Ich blieb Dein!“ haucht sie.

„Ich erkannte mein Irren — Gottlob, nicht zu spät — ich schrieb es Dir längst,



Geb. Ob.-Reg.-Rat Haber.

Vertret. Gouverneur von Deutsch-Guinea.

Goldene Veden fallen auf sein weißes Kleidchen, es jauchzt mit hellem Stimmchen.

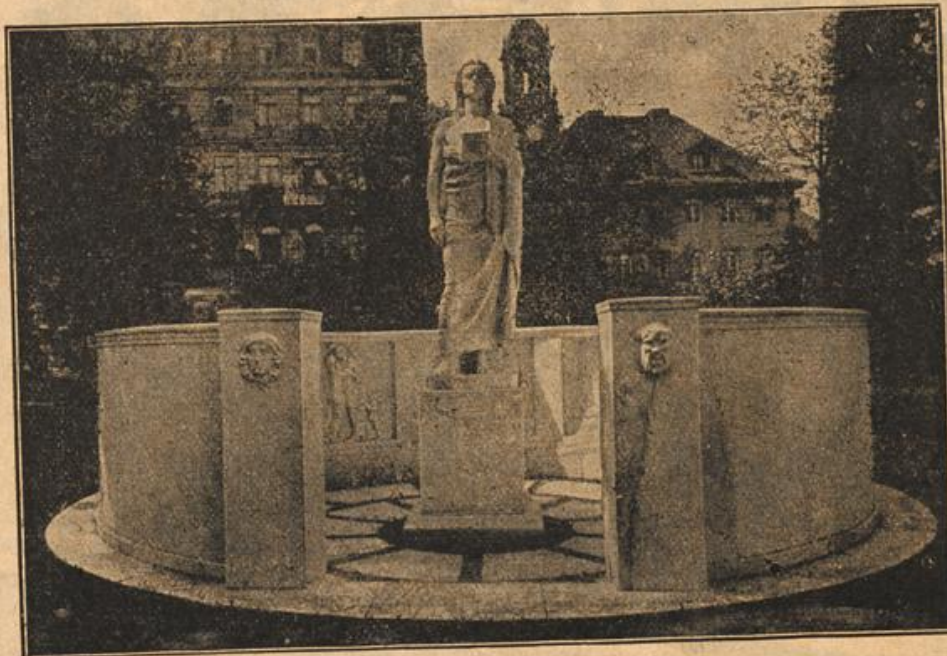
Wem gehört der Knabe?

Die Wärterin plaudert mit ihm und trägt ihn hinein. Und noch immer reglos steht Dr. Alten.

Da ertönt im Hause der Klang einer Frauenstimme. Weich und schmerzlich klingt es zu dem Laisenden:

Nur wer die Sehnsucht kennt, Weiß, was ich leide.

Hildens Stimm! Ein Wehen ergreift ihn. Sie weiß noch an der-



Das neue Schillerdenkmal in Dresden.

eine Meisterschöpfung von Professor Selmar Werner, Dresden, zeigt die idealisierte Schillergestalt in klassischer Gewandung, inmitten eines häßlichen Rundbaues, der Reliefs aus Schillers Dichtungen trägt.

harrte in Neue und Sehnsucht Deiner Antwort aus der Fremde.“

„Nie empfing ich eine Zeile von Dir.“

„So laß mich jetzt in dieser Stunde hier zu Deinen Füßen bitten: Vergib, daß ich Dich heimatlos gemacht, daß ich Dir Dein Glück nahm!“

Erschüttert zieht er sie empor.

Sie aber fährt fort:

„Nicht eher darf ich an Deinem Herzen ruhen, bis Du alles weißt.“

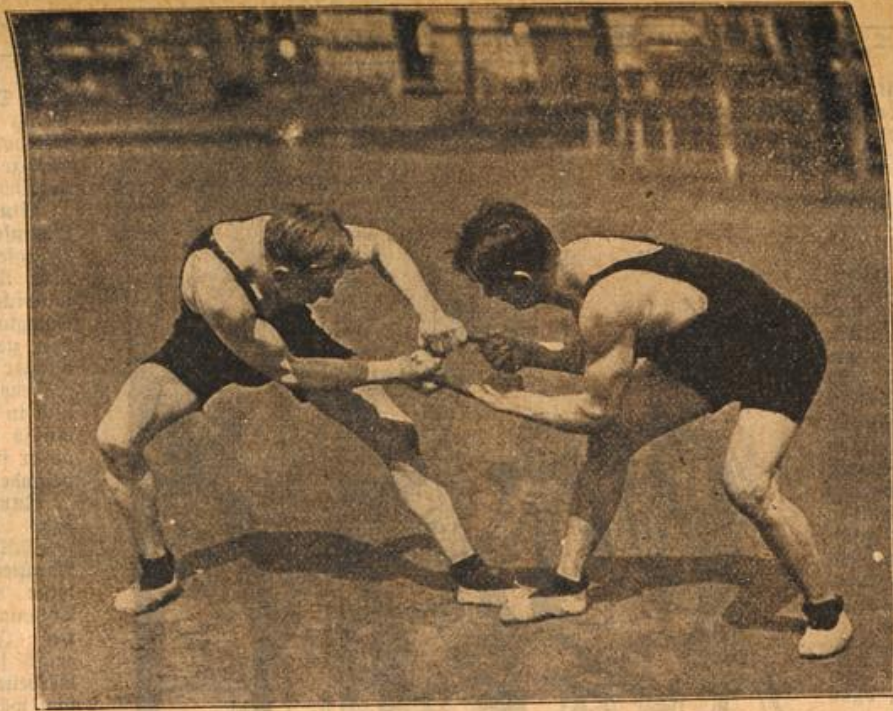
In Zorn und Trotz war ich gegen Dich ver-

härtest, da tat
Gott ein Wun-
der an mir:
unser heißer, bis-
her vergeblich
gehegter Wunsch
sollte erfüllt, uns
ein Kind ge-
schenkt werden!
Ihm durfte ich
nicht den Vater
rauben.

Doch erst, als
es seine Augen
dem Lichte auf-
geschlagen, Deine
Augen, Werner,
da erstand die
Liebe wieder in
mir, da ward
ich erst zum
echten Weibe.

Und als der
Kleine erkrankte,
ichrie ich nach
Deiner Gegen-
wart und Hilfe.

Seitdem war
mein ganzes
Leben nur ein
Warten auf Dich.
Ich glaubte nicht
den Weinen, die



Ein neuer Zweikampf: Der Rigokampf.

Dich für tot hiel-
ten, mein Herz
sagte mir ande-
res; ich mußte
Dich ja um Ver-
gebung bitten,
gut machen, was
ich gefehlt. Kannst
Du mir nicht
verzeihen, Wer-
ner, so mag er
für mich sprechen,
er, unser Sohn!
Überwältigt von
Glück, umfängt
er Mutter und
Kind: „Du gibst
mir mehr, als
ich verlor!“

„Doch ob ich
auch gewandelt
bin, an eines
Wortes Bedeu-
tung halte ich
fest: Alles oder
nichts. Doch nicht
nehmen will ich
alles, sondern
geben: Liebe, Teil-
nahme an Deinem
herrlichen Beruf,
und Treue ohne
Wanken!“

Temperatur-Unterschiede.

Der größte Unterschied der Jahreszeiten-Temperatur wird in der Stadt Miles (Montana) beobachtet. Die höchste dort beobachtete Temperatur betrug 40° C. über Null, die niedrigste dagegen fast 50° C. unter Null. Eine solche Kälte kommt sonst nur in den höchsten Polargebieten vor. Die nächstgrößte Jahres-schwankung der Luftwärme wird in Irkutsk (Sibirien) beobachtet, wo sie etwas über 73° gegen 90° C. in Miles beträgt.

Ein Riesenbetrieb.

Die allergrößte Küche der Welt soll die des bekannten Kaufhauses Bon marché in Paris sein. In ihr werden die Speisen für alle Angestellten des Riesenbetriebs, der viertausend Personen beschäftigt, zubereitet. Der kleinste Kessel der Küche faßt fünfundachtzig, der größte etwas über vierhundertzwanzig Liter. Daneben gibt es fünfzig Bratpfannen, von denen jede auf einmal dreihundert Koteletten aufnehmen kann, oder worin auf einmal zwei Zentner Kartoffeln geröstet werden können. Wenn zum Frühstück Omeletten gebacken werden, braucht man dazu siebentausendachtzig Eier. Die Kaffeemaschinen liefern täglich reichlich achthundertfünfzig Liter Kaffee. In der mächtigen Küche sind dreihundert Röhren und hundert Kochlehr-linge angestellt.

Die Rubinengruben von Birma.

Nur sehr wenig ist allgemeineres bekannt über die in einem Tale Birmas liegenden Rubinenfundstätten bei Mogok, von wo fast alle größeren Rubinen allein herkommen. Das betreffende Tal zieht sich durch einen Wald hin und wird von Weißen nur selten betreten. Einige dort lebende Engländer haben darin nun einen Polo-Spielgrund angelegt, und zwischen diesem und Mogok liegen die verschiedenen Grubenbaue. — Durch die Grubenarbeiten wird die ganze Ortschaft allmählich von der Erde verschwinden; ihre Hauptstraße ist schon jetzt halb zerstört. Die Arbeit an den Fundstellen wird ununterbrochen fortgesetzt und die rubinenhaltige Erde in Förderwagen heraufgeschafft. Die wenigen Fremden, die die Gruben besuchen, dürfen jeden von ihnen gefundenen Rubin behalten, bis jetzt hat aber noch keiner einen solchen Edelstein gefunden. Diese liegen nämlich eingebettet in einem goldfarbigen Tone, dessen Lager sich durch das ganze Tal erstreckt.

Anreines Regenwasser.

Auch ganz vorsichtig aufgefangenes Regenwasser ist keineswegs völlig oder auch nur annähernd rein, denn es schlägt stets Staub und verschiedene andere kleine Körper nieder, die in der Luft schweben. So gibt es z. B. einen fogenannten „Blutregen“, dessen Färbung auf der Vermischung zahlloser kleinster Organismen des Sphärocooccus beruht. „Schwefelregen“, der die Pollenkörner von Fichten enthält, wenn diese gegen Ende Mai frei ausschwärmen. Auch vom Regen her-rührende Niederschläge oder Infrustrationen von Salzen werden nicht selten beobachtet, die aus dem Meerwasser herrühren und von heftigen Stürmen nicht selten 10 km weit ins Land getragen werden.



• • Zu unseren Bildern. • •



Bildhauer-Kopiermaschine. (Zu dem Bilde S. 1.) Die Bildhauer-Kopiermaschine bedeutet auf dem Gebiete des mechanischen Nach-bildens einen bemerkenswerten Fortschritt. Bisher bot die maschinelle Verarbeitung des Marmors eine ganze Reihe Schwierigkeiten, wie Stumpfwerden seiner Oberfläche, Rostflecke und langsames Fortschreiten der Arbeit wegen der Härte des Materials usw. Alles dieses dürfte durch die Erfindung der hier im Bilde wiedergegebenen Maschine über-wunden sein. Die Maschine gestattet in den Werkzeugen eine vierfache Kraftentfaltung der bisher üblichen und wahrt dem Marmor sein an ihm geschätztes Feuer durch eine neue Art seiner Bearbeitung. Die Maschine ist nach den neuesten Erfahrungen des Werkzeugmaschinen-baus als Präzisionsmaschine gebaut und genügt den modernsten strengsten Anforderungen. Zur Herstellung von Bildhauerarbeiten in jedem Material, auch Holz, eignet sich die Maschine. Hierbei kommt ihr ihre große Kraftentfaltung und ihre sehr widerstandsfähige Bauart zu statten, welche letztere das gefürchtete „Einsaugen“ der Werkzeuge ver-hütet. Die Maschine ist eine Erfindung des Ingenieurs Ernst Peters.

Der englische Thronfolger als Soldat. (Zu dem Bilde S. 2.) Der englische Thronfolger ist in die Armee eingereiht worden und muß auch alle Einzelheiten des Dienstes mitmachen. Unser Bild zeigt, wie er zu einer militärischen Übung ausmarschiert.

Ein neuer Zweikampf: Der Rigokampf. (Zu obigem Bilde.) Dem schon so alten Ringkampf ist in dem Rigokampf ein Rivale ent-standen. Bei dem Rigokampf wird ein starker Gummiring benutzt, den die beiden Kämpfenden anfassen. Der Ring darf beim Kämpfen nicht losgelassen werden, und der Gegner muß darnach trachten, seinen Partner so zur Erde zu bringen, daß derselbe mit dem Rücken die Erde berührt.

Ein Überseedampfer mit dem ist üblichen großen Zonnengestalt braucht zur Bedienung der Kessel hundertundzwanzig Feuer-männer.

Fischgift. Dasselbe erzeugt sich am häufigsten in den zum Geschlecht der Större gehörenden Fischen, und zwar meist in Folge nachlässiger Einzahlung. Werden nämlich die Fische nicht gleich, nachdem sie gefangen worden sind, eingezogen, so dringt das Salz nicht in die inneren Teile, und es entsteht eine dem menschlichen Körper höchst nachteilige Verderbnis des Fischfleisches. Solche schlechte Exemplare müssen beseitigt werden. Auch der Genuß von in Fäulnis übergegangenen Fischen zieht sehr üble Folgen nach sich. Hat man giftiges Fischfleisch gegessen, so muß man ein Brechmittel einnehmen, warmes Wasser nachtrinken, dann Weinessig mit Wasser, endlich Laudanum.

Schwarze Strohüte frischt man ganz schön mit Spirituslack auf, doch darf derselbe nur ganz dünn mit einem Pinsel aufgetragen werden.

Grau-, braun- und gelbgefärbene Türen und Fenster reinigt man am besten mit Salmiakgeist. Man setzt einem Eimer Wasser 5 bis 6 Eßlöffel Salmiakgeist bei.

Flaschen mit Wein, Eingemachtem usw. luftdicht zu verschließen. Man löse Gelatine über dem Feuer in Glycerin auf und tauche die verkorkten Flaschen in die Lösung, welche viel sicherer ist als Siegellackverschluß.

Wer an Rheumatismus, nervöser Verdauungsstörung oder Nervenschmerzen leidet, der verzehre fleißig Sellerie, gedämpft oder roh.

Vorbereitung.



A.: „Nun sage 'mal, Du hältst Dich ja in neuester Zeit mit Vorliebe hier in der Kinderstube auf!“

B.: „Na, Du weißt doch, ich will nächstens heiraten!“

Zum Dämpfen darf man dann nur wenig Wasser benutzen, um die wertvollen Salze, die in der Knosp-pflanze enthalten sind, so wenig wie möglich auszulaugen.

Ein Bad ohne Wasser oder Dämpfe ist die letzte hygienische Neuigkeit. Eine Art dicker Mantel oder Überwurf wird mit Drähten umwickelt, durch die man nach dessen Anlegung einen elektrischen Strom von ziemlicher Stärke leitet. Der Träger des Überwurfs wird da bald wahrnehmen, daß er wärmer wird, und in kurzer Zeit bricht ihm dann ein so reichlicher Schweiß aus, als ob er sich in einem türkischen Bade befände.

Zum Kampf gegen die Mikroben. Der Dufst der Gewürznelken soll Mikroben binnen fünfunddreißig Minuten vernichten. Zimt tötet gewisse Mikroben schon in zwölf, Thymian in fünfunddreißig Minuten. In fünfundvierzig Minuten zeigt sich die gewöhnliche wilde Verbene (das Eisenkraut) ebenso wirksam, während der Blütenduft einiger Geraniumarten manche Formen von Mikroben in fünfzig Minuten zum Absterben bringt. Zimtesenz soll die Mikrobe des Unterleibstypus binnen zwölf Minuten vernichten und von allen Gerüchen überhaupt das wirksamste antiseptische Mittel sein. Man nimmt jetzt deshalb auch an, daß die in ägyptischen Mumien gefundenen aromatischen Pflanzen darin mehr wegen ihrer antiseptischen Eigenschaften, als nur zum Schmucke oder aus Gefühlsrücksichten untergebracht worden seien.

Groß fein tut es nicht allein, Sonst holte die Kuh den Hasen ein.

Rätsel-Ecke.

Rätsellecke.

Säulenrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die drei senkrechten Reihen folgendes bezeichnen:

a	f	o
b	g	r
b	h	r
c	h	s
c	i	s
e	k	u
e	k	w
e	l	z

1. einen Volkschriftsteller, 2. einen Zugvogel, 3. einen Kanton der Schweiz.

Kombination.

Hella, Oliven, Nieger, Jolaste, Salut, Kreta, Desei, Rappel.

Aus jedem der obigen Wörter ist ein Buchstabe herauszunehmen und aus den anderen Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die ausgesetzten Buchstaben, der Reihenfolge nach gelesen, sollen ein astrologisches Instrument nennen.

Bilder-Rätsel.



Ergänzungs-Aufgabe.

—ast—, —ogen—, —ige—, —lio—, —oua—, —mde—. Vorstehende sechs Wortfragmente sind dadurch zu ergänzen, daß man am Anfang und am Ende derselben einen Buchstaben anfügt. — Die zur Ergänzung verwendeten Anfangs- und Endbuchstaben sollen in der hier gegebenen Reihenfolge eine asiatische Halbinsel bezeichnen.

Silbenvorsatz.

stel, ta, bach, dar, zeu, lar.

Vor jede der obigen Silben ist eine Silbe zu setzen, so daß sechs bekannte Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben einen Kanton der Schweiz nennen.

Die Wörter sollen bezeichnen, jedoch in anderer Reihenfolge: 1. eine Hafenstadt in Ägypten, 2. eine griechische Monarchie, 3. einen Fluß bei Amsterdam, 4. eine Stadt in Hannover, 5. die Hauptstadt der abessinischen Landschaft Amhara, 6. einen Schlachtort der Provinz Sachsen im Jahre 1757.

—ast—, —ogen—, —ige—, —lio—, —oua—, —mde—. Vorstehende sechs Wortfragmente sind dadurch zu ergänzen, daß man am Anfang und am Ende derselben einen Buchstaben anfügt. — Die zur Ergänzung verwendeten Anfangs- und Endbuchstaben sollen in der hier gegebenen Reihenfolge eine asiatische Halbinsel bezeichnen.